



Karfreitag

Kein Sinn im Leiden?

Felipe Blanco Wißmann

1 Annäherung

Hiob führt eine Randexistenz in der bisherigen Perikopenordnung: In den sechs Predigtreihen ist nur am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres (IV) ein Text aus dem Hiobbuch (Hiob 14,1-6) vorgesehen. Diese Randständigkeit ist allerdings schon traditionell: Eindeutige Aufnahmen im Neuen Testament sind selten (vgl aber Jak 5,11 und ferner Röm 11,35; 1 Kor 3,19; Phil 1,19). In der synagogalen Liturgie spielt das Hiobbuch keine Rolle, und einen spezifischen Hiob-Midrasc gibt es nicht. Dem gegenüber steht ein in den letzten Jahrzehnten gewachsenes breites Interesse an der Hiobfigur, im jüdischen wie im christlichen Kontext, innerhalb und außerhalb der Gemeinden, ein Interesse, dem das neue, von der KLAKE erarbeitete Perikopenmodell mit der Aufnahme von insgesamt acht Abschnitten aus dem Hiobbuch entgegenkommt. Welche Stimme bringt der Text Hiob 10 ein an einem so herausgehobenen und vorgeprägten Tag wie dem Karfreitag?

2 Kontexte



a) *Nach dem Midrasch Bereschit Rabba fürchtete sich Abraham nach der „Bindung Isaaks“ (Gen 22) vor weiteren Leiden, die über ihn kommen könnten. Daraufhin wird gesagt, dass Hiob stellvertretend für Abraham leidet:*

„Abraham fürchtete sich vor Leiden. Da sprach Gott zu ihm: Du hast nicht nötig, dich zu ängstigen, es ist schon der [= Hiob] geboren, der sie auf sich nehmen wird.“

Midrasch Bereschit Rabba 57,4

b) *Im Talmud wird Hiob als Prophet für die Heidenvölker beschrieben:*

„Sieben Propheten weissagten den Heidenvölkern, nämlich Bileam und sein Vater, Hiob, Elifas von Teman, Bildad von Schuach, Zofar von Naama und Elihu, der Sohn des Barachel des Busiters.“

Babylonischer Talmud, Baba Batra 15b

Figur des Hiob mit KZ-Nummer in Yad Vashem; Plastik von Natan Rapoport



c) *Rabbinische Diskussionen, die dazu führen, dass in der jüdischen Tradition Hiob die jüdische Identität abgesprochen und sein Buch an den Rand gedrängt wird, bezeugt folgender Abschnitt:*

„Ein gewisser Rabbi saß vor Rav Samuel Nachmani, saß und sagte doch: Ijob hat weder existiert noch wurde er erschaffen, vielmehr war er ein Gleichnis. (...) Man wandte ein: einen Frommen gab es unter den weltlichen Völkern, Ijob war sein Name, und er kam nur auf diese Welt, um seinen Lohn zu empfangen. Als der Heilige, gepriesen sei er, Züchtigungen über ihn brachte, begann er zu lästern und zu schmähen, da verdoppelte ihm der Heilige, gepriesen sei er, seinen Lohn auf dieser Welt, um ihn aus der zukünftigen zu verdrängen.“

Babylonischer Talmud, Baba Batra 15a/b

zitiert nach Oberhänsli–Widmer, Gabrielle, Ijob, Streiflichter einer jüdischen Lektüre, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 50 (2007), S. 294 (auch online: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/5734>; abgerufen am 27.4.2010)

d) *Wie es zu einer jüdischen Neubewertung Hiobs kam, beschreibt Gabrielle Oberhänsli-Widmer:*

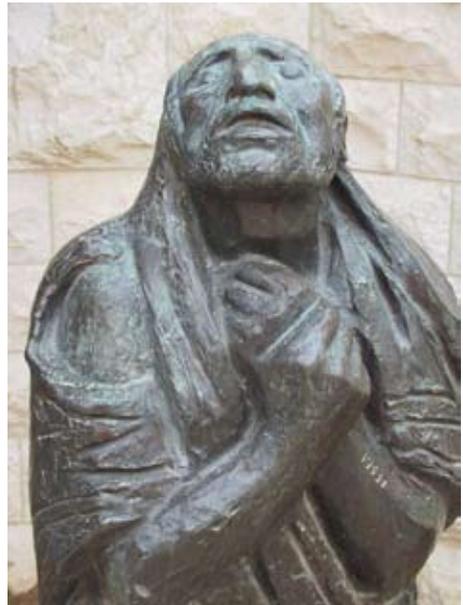
„[E]rst historische Ereignisse von größter Tragik bewirken, dass der von den Rabbinen als Randfigur behandelte Ijob zu einer der herausragendsten Deutefiguren des modernen Judentums wird. Die verheerenden Verfolgungen des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts, die Pogrome in Osteuropa und die Schoa, machen die Theodizee-Frage dringlicher denn je für ein Volk, dessen Offenbarungsschriften das Bild eines guten und gerechten Gottes vertreten, der sich gerade in der Geschichte seines Volkes erweist – und welche biblische Figur wäre da geeigneter, Gott für das schreckliche Leid, das über sein Volk gekommen ist, anzuklagen, als Ijob?“

Oberhänsli–Widmer, S. 294

e) *Der jüdische Autor Zvi Kolitz schreibt 1946 auf Jiddisch eine fiktive Aufzeichnung eines Warschauer Gettokämpfers, der, den Tod vor Augen, mit Gott abrechnet:*

„Ich sterbe ruhig, friedlich, aber nicht beruhigt, nicht befriedigt; besiegt, geschlagen, aber nicht versklavt; bitter, aber nicht enttäuscht. Ein Gläubiger und Glaubender, kein Schuldner und Bittsteller, nicht als Bittender, nicht als Betender. Ein Liebhaber Gottes, doch nicht Sein blinder Amen-Sager.“

Kolitz, Zvi, Jossel Rakovers Wendung zu Gott (1946), Berlin 1997, S 49; vgl. Oberhänsli–Widmer, S. 295





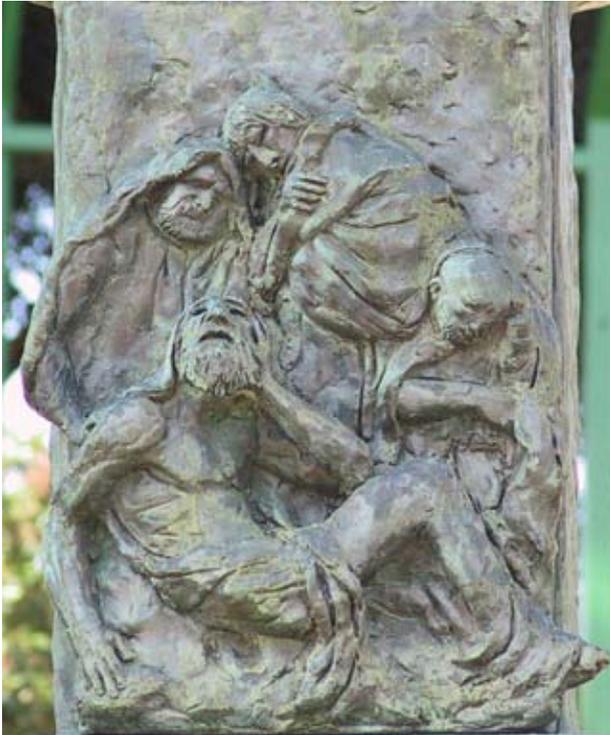
f) Was damit gemeint ist, dass Jesus Christus uns in seiner „reinen Gestalt“, nur in seiner Leidensgestalt begegnet, will Karl Barth am Beispiel Hiobs ausführen:

„Was sind doch die sämtlichen alten und neuen Skeptiker, Pessimisten, Religionsspötter und Atheisten für arglose, gemüthliche Gesellen neben diesem Hiob! Die wussten und wissen ja gar nicht, gegen wen sie mit ihrem Achselzucken, Zweifeln, Lächeln und Leugnen angingen und angehen. Hiob wusste es. (...) Die könnten (...) sich mit einem 'Gott', den sie als ihren Gott gar nicht kannten, wohl ohne erhebliche Kosten 'auseinandersetzen'. Hiob konnte gerade das überhaupt nicht tun.“

Barth, Karl, Die Kirchliche Dogmatik, Band IV/3, Zürich 1959, S 466

3 Beobachtungen am Text

Der Text ist unzweifelhaft sinnvoll nach hinten abgegrenzt (es folgt in Hiob 11 Zofars erste Rede). Der Übergang zwischen 9,35 und 10,1 stellt hingegen keine so deutliche Zäsur dar; vielfältige Bezüge gibt es zwischen beiden Kapiteln der Antwort Hiobs an Bildad (vgl. nur 10,1 mit 9,21); allerdings tritt in Hiob 10 nun die Anrede Gottes in der zweiten Person stärker hervor: Hiob nimmt inhaltlich nichts zurück, findet aber neue Worte, als seine Anklage zum Gebet wird (Ebach, Jürgen, Streiten mit Gott. Hiob. Teil 1. Hiob 1–20, Kleine Biblische Bibliothek, Neukirchen–Vluyn 32007 S.101).



1–7 Hiob will seine Klage vorbringen (V.1; vgl. 9,35); anders als in manchen Psalmen, die das Thema des Menschen vor dem göttlichen Richter ansprechen, wird hier aber kein Urteil erbeten (vgl. Ps 139,23) oder gefürchtet (Ps 143,2). „Das Urteil ist für Ijob von vornherein klar: Er ist rechtschaffen“ (Gradl, Felix, Das Buch Ijob, Neuer Stuttgarter Kommentar. Altes Testament 12, Stuttgart 2001 S.129); vgl. 9,20ff. In VV.3-7 werden in Frageform Eigenschaften formuliert, deren Gegenteil normaler-

*Hiob und seine Freunde;
Relief auf der großen
Menora in Jerusalem von
Benno Elkan*



weise Gott zugeschrieben wird, vgl. Ps 94,12ff (zu V.3); Ps 139,16; 1 Sam 16,7 (zu V.4); Ps 90,4 (zu V.5).

8–12 Wie auch in manchen Psalmen, wird hier auf die Schöpfung, genauer hier: nicht auf die Welterschöpfung, sondern auf die Menschenschöpfung (vgl Ps 22,10f), persönlich gefasst als die Erschaffung Hiobs, eingegangen (vgl schon V.3). V.9 greift die auch aus Gen 2,7 bekannte Vorstellung auf; zum Bild des Käsemachers (Schöpfung als Gerinnung aus Körperflüssigkeiten) vgl Weish 7,2. Während das Motiv des Geschaffenseins aber im Psalter bleibendes Gottvertrauen abbildet und Gott zum rettenden Eingreifen bewegen will, erwartet Hiob dies nicht mehr, wie die nachfolgenden Verse zeigen.

13–22 Hiob sieht darin das Ziel seiner Erschaffung, dass Gott ihn wie einen Feind behandelt (Ebach, S. 101f). Die Besonderheit gegenüber den Psalmen ist deutlich: Von Gott wird kein Schutz vor wilden Löwen (V.16; vgl. Ps 22,14.22), Anklägern/Zeugen vor Gericht (V.17; vgl. Psalm 27,12; 35,11) oder Feinden erwartet (vgl. Ps 27,3), er wird vielmehr selbst zum Urheber solcher Bedrohungen. Zum Wunsch, nicht geboren zu sein (VV.18f), vgl. Jer 15,10; 20,14. Hiob erhofft sich keine Rettung vor dem Totenreich mehr (vgl. dagegen Ps 88,11-13), sondern nur noch Ruhe in der kurzen verbleibenden Lebenszeit (VV.20-22). Weit entfernt von Hiob 10 erscheint die Vorstellung aus Ps 22,30, dass selbst das Totenreich vom Jubel des Beters nach erfolgter Rettung erfüllt werden könnte.

Dass Hiob seine Lebenserfahrung vor Gott bringt, und zwar in der direkten Anrede Gottes in der zweiten Person, ist ein bedeutsames Merkmal des Predigttextes und des Hiobbuches insgesamt. Die Freunde Hiobs reden Gott nie mit „Du“ an (vgl. Gradl, S. 341). Liegt hier vielleicht auch ein Grund dafür, dass Hiob am Ende ihnen gegenüber ins Recht gesetzt wird (vgl. Hiob 42,7-9)? Ist der Vorwurf Gottes an Hiobs Freunde in 42,7 vielleicht sogar zu übersetzen mit „Ihr habt nicht recht zu *mir* geredet wie mein Knecht Hiob“ anstatt, wie üblich, mit „Ihr habt nicht recht von *mir* geredet (...)“

(vgl. dazu Oeming, Manfred, „Ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob“. Gottes Schlusswort als Schlüssel zur Interpretation des Hiobbuchs und als kritische Anfrage an die moderne Theologie, in: Evangelische Theologie 60 (2000) S. 103-116)?

4 Homiletische Entscheidungen

Am Karfreitag erfolgt in der Regel, gerade bei einem Gottesdienst zur Sterbestunde Jesu, eine Konzentration auf die Texte über Jesu Passion, eventuell in der Form verschiedener Lesungen im Gottesdienst. Hinzu kommt die besondere Bedeutung, die die Abendmahlsfeier am Karfreitag für manche Gemeindeglieder hat. Diese Kennzeichen des Karfreitagsgottesdienstes können und sollen mit einer Predigt über Hiob 10 nicht verdrängt werden. Innerhalb dieses Rahmens jedoch kann eine solche Predigt m.E. einen wichtigen Beitrag leisten.

Wie die Beobachtungen am Text zeigen, erinnert manches in Hiob 10 an einen Klagepsalm; insbesondere gibt es Parallelen zu Psalm 22, dem traditionellen Psalm am Kar-



freitag, auf den in der Passionserzählung mehrfach eingegangen wird. Hiob 10 kann im Karfreitagsgottesdienst ein Paralleltext zu Ps 22 sein, aber auch ein Gegentext, der zur Hoffnungsperspektive des Psalms eben keine Parallele mehr bietet. Diese Hoffnungsperspektive erschließt sich ja in der Kreuzigungsszene, wie sie Markus und Matthäus erzählen, ohnehin nicht ohne Weiteres. Und vielleicht geht uns der Hinweis auch inzwischen zu schnell über die Lippen, dass natürlich „gemäß antiken Zitierkonventionen“ (Dschulnigg, Peter, Das Markusevangelium, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 2, Stuttgart 2007, S. 400 [zu Mk 15,34]) mit dem Zitat von Ps 22,2 in Mt 27,46/ Mk 15,34 der ganze Psalm, inklusive des hoffnungsvollen Abschlusses, mitgehört werden soll. Exegetisch unzweifelhaft ist das jedenfalls auch nicht.

Über die Klage auf Jesu Lippen schreibt Fiedler: „Wie bei Ijob ist die Frage nach einem Sinn des Leidens unbeantwortbar, der Versuch einer Antwort letztlich eine Beleidigung Gottes. Aber Jesus hält an Gott fest, auch wenn er ihn jetzt nicht mehr ‚Vater‘ nennen kann“ (Fiedler, Peter, Das Matthäusevangelium, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 1, Stuttgart 2006, S. 416 [zu Mt 27,46]). „Mein Vater“ sagt Jesus nach Mt 26,39.42 noch beim Gebet in Gethsemane. Vgl. aber auch Jesu letztes Wort am Kreuz nach Lk 23,46!).

So kann Hiob 10 am Karfreitag zu einer Haltung ermahnen, von der die Freunde Hiobs weit entfernt sind, die aber auch heute schwer durchzuhalten ist; eine Haltung, die das Leid ernst nimmt und es vor Gott bringt, es aber nicht vorschnell mit dogmatischen Antworten relativiert oder gar rechtfertigt. Die Predigt könnte, mit einem Blick auf die Freunde Hiobs, der Frage nachgehen, was eine solche Haltung bedeutet: In der Seelsorge, im täglichen Umgang mit eigenem und fremden Leid, im Gebet.

Die Rezeption der Hiobfigur in der säkularen jüdischen Literatur des 20. Jh. (s. o. unter 2.e; weitere Beispiele bei Oberhänslī–Widmer) als Symbolfigur des Leidens in der Schoa kann dabei ein Thema auch am Karfreitag sein, dem Tag der Trauer über das Leiden des Juden Jesus. Dabei sollte dann aber der Völkermord an den Juden nicht zu einem bloßen Beispiel des allgemeinmenschlichen Leidenmüssens gemacht werden.

Die Haltung zum Leiden, zu der Hiob 10 ermahnen kann, wird aber auch Konsequenzen haben für unser Reden und Denken vom Leiden Jesu. Dem Karfreitag wäre jedes Erschrecken und jeder Stachel genommen, wenn wir hier, in der Art der Freunde Hiobs, mit einer fertigen Katechismusanwort arbeiten und sagen: Es musste sein, und am dritten Tag kam ja schließlich der Ostermorgen. Falls der Versuch gemacht werden soll, der Rebellion Hiobs gegen sein schuldlos-sinnwidriges Leiden Überlegungen zur Möglichkeit schuldlos-sinnstiftenden Leidens an die Seite zu stellen, so sollte dies behutsam geschehen und im Bewusstsein der Gefahren des Gedankens einer christlichen Überbietung des Alten Testaments. Inhaltlich beachtenswert finde ich hier den Schluss einer Predigt von Robert Leicht über Hiob 42,1-17, der auch auf Gen 22 eingeht (s. dazu oben unter 2.a):

„Was Gott dem Abraham, unserem Stammvater im Glauben, und dessen eingeborenen Sohn Isaak in einem Experiment zugemutet hat...



...ähnlich wie bei Hiob: in einem Experiment auf die Gottesliebe hin zugemutet (und erst in letzter Sekunde erspart) hat...

...das mutet er schließlich sich selbst und seinem eingeborenen Sohn Jesus Christus aus lauter Menschenliebe zu – schuldlos-sinnstiftendes Leiden: an unserer Statt.

Ob unser frommer Mann Hiob auch dieses noch verstanden haben würde – wer weiß? Seine Freunde – wohl kaum! Und wir? Wollen wir es glauben? Endlich – und ohne Ende?

Amen.“

*(http://www.staatskirchenrecht.de/predigten/leicht/030413_leicht.html;
abgerufen am 19.4.2010)*

5 Liturgievorschläge

Eingangspsaln: Ps 22

Evangelium: Mt 27,33-50 (wegen der Aufnahme von Ps 22)

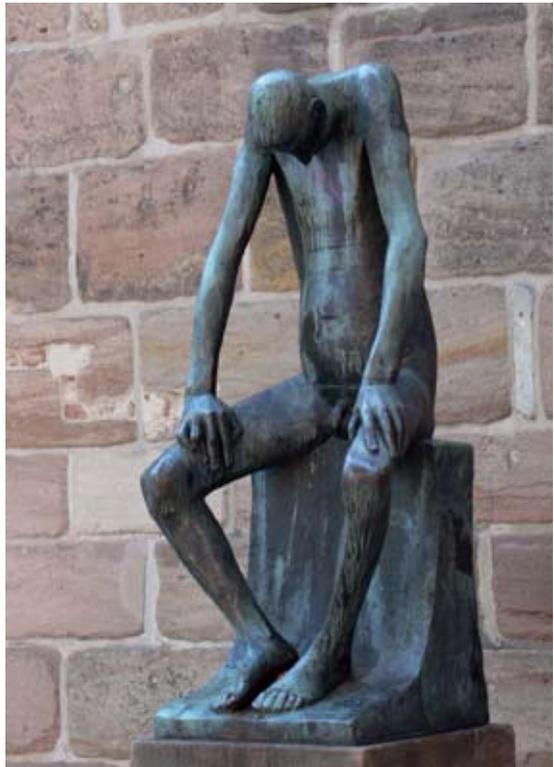
Lieder:

EG 91 Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken

EG 85 O Haupt voll Blut und Wunden

EG 415 Liebe, du ans Kreuz für uns erhöhte

EG 97 Holz auf Jesu Schulter



Statue "Hiob" von Gerhard Marcks (1957) vor der St.-Klara-Kirche, Nürnberg